

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 80 Sp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Nr. 27

Zürich, 2. Juli 1926

VIII. Jahrgang

Wochenchronik.

Schweiz.

Der Bundesrat hat die Abstimmung über die Verfassungsgesetze betreffend die Gewerbesteuererhebung des Bundes und Förderung des einheimischen Getreidebaues (Monopolvorlage) auf den 5. Dezember angelegt.

Die Erörterungen über die Genfer Vorgänge vom 11. Juni nahmen im Inland und im Ausland ihren Fortgang. Die italienische Presse bemerkt, im gegen Genf als Völkerverbundigung zu machen. Wieder einmal rückt Wien in den Vordergrund, wo es nicht an Paritäten fehle, um den Völkerverbund würdig zu beherbergen, während man in Genf den 17 Millionen-Bau erst noch errichten müsse. Durch die Verlegung des Völkerverbundes nach Wien würde, so argumentieren die Gegner des Anschlusses von Oesterreich an Deutschland, diese letzte Frage ein für allemal aus der Welt geschafft. — In der Schweiz hat die Antwort von Bundesrat Motta auf die Interpellation Nicole betreffend den föderalistisch-kommunistischen Kravall in Genf einer lebhaften Diskussion gegeben. Es gibt Leute, die den Bundesrat Motta recht geben, wenn er sagt, dass die verfassungsmässigen Rechte der Verarmlichen und Arbeitlosen unter Umständen den höheren Forderungen des Staatswohles untergeordnet sind und die es verstehen, wenn er der Genfer Regierung empfiehlt, Verarmlichen, die Reibungen hervorzuheben, während der Tagungen von Völkerverbund, Völkerverbund und internationalen Kongressen zu verbieten. Im föderalistischen Genf hingegen empfiehlt man keinen Ruf als eine unzulässige etatistische Einmischung. Es käme einer Umwandlung des Genf gewissens gleich, so schreibt das Journal de Genève, wenn man einer derartigen bundesrätlichen Zustimmung nachgibt. Die Regierung von Genf weiß von sich aus, was Genf dem Völkerverbund jähle; sie muß sich ihre Entschliessungen von Fall zu Fall vorbehalten. In demokratischen Ländern der Ostschweiz wird die Frage aufgeworfen, ob der Motta mit seiner Behauptung des zeitweiligen Verarmlichenverbotes nicht „unbewußt“ unter faktischem Einfluß handle? ob ihm nicht bekannt sei, daß der Föderalismus in der Schweiz, wie in andern Staaten, eine planmäßige Kontrolle bestehe, um auch im Ausland gegenwärtige Meinungsäußerungen zu unterdrücken? — Da wie dort läßt sich herausfinden, wie außerordentlich empfindlich das Schweizer Volk ist, sobald man an seine demokratischen Rechte rührt.

Der Kantone Baselstadt schaut auf einen wichtigen Abstimmungsgegenstand zurück, an dem über vier Vorlagen zu entscheiden war, von denen drei einen sozialen Charakter tragen. Mit entschiedenem Mehr wurde das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung angenommen. Es bringt in fortschrittlicher Weise das Obligatorium und bedeutet somit eine beruhigende Sicherheit für Arbeitslosen. Abgelehnt wurde dagegen die Initiative, welche den Bau von Staatswohnungen für Arbeiter forderte. Es mögen die Gewerkschaften nachdenken, ob sie die Gewerkschaften in andern Städten begehrt, daß nämlich die fünfjährige Sentenz von Mieten durch billige Staatswohnungen den Wohnungsmittel nur vorübergehend beeinflusst und daß andere Mittel eher geeignet sind, den Wohnungsbau zu fördern und die Mietpreise zu senken. Abgelehnt wurde ferner die Revision des Arbeitszeitgesetzes; diese Vorlage fiel wohl dem Mißtrauen

zum Opfer, das sich zur Zeit überall zeigt, sobald an Arbeitszeitbestimmungen mit oder ohne innere Berechtigung das geringste geändert wird.

Ausland.

In Frankreich schaut man erwartungsvoll auf die neue Regierung, vor allem auf den neuen Finanzminister Caillois. Raum war bekannt geworden, daß dieser energische Politiker zur Durchführung seines Finanzprogramms vom Parlament außerordentliche Vollmachten verlangen wird, so erhielt er auch schon den Titel „Diktator“. Was er sucht, ist eine unter starken Opfern durchgeführte Sanierung, in erster Linie die Wiederherstellung der Währung. Nach seiner Auffassung ist die finanzielle Gesundung Frankreichs nicht nur eine innere Angelegenheit, sondern eine europäische Angelegenheit. Eine finanzielle Umänderung der europäischen Staaten hält er für unerlässlich. Nicht auf der Gewalt, sondern auf Verständigung will er die Zukunft Frankreichs aufbauen.

Der panamerikanische Kongreß, der am 26. Juni seine Arbeiten in Panama abschloß, nahm eine Motion an, welche die Schaffung eines amerikanischen Völkerverbundes verlangte.

In England nimmt das durch den langen Grubenkonflikt hervorgerufene Elend die bittersten Formen an. Vertreter der Bergarbeiter-Föderation haben sich nun endlich bereit erklärt, die Streiktagen über Löhne und Arbeitszeit dem Arbeitgeber zu unterwerfen. Die Grubenbesitzer verlangen bedingungslose Wiedereinführung des Achtstundentages.

Gegenoffensive.

Etwas Seltsames hat sich ereignet. Es giebt jetzt Männerrechtler. Vor einiger Zeit luden in Wien Plakate zum Besuch einer Versammlung ein; ein Verein hat sich aufgetan, mit Vorstand, Statuten und allem, was dazu gehört: Bund für Männerrechtler heißt er. Kenntlich ist er bis jetzt allerdings nicht. In der Presse fand er einstimmige Ablehnung, vom laien Kopfschütteln und mildem Verweise bis zum heißenden Hohn und offener Grobheit.

Trotzdem ist darüber einiges zu sagen. In Oesterreich, wo so viel Wertwirdiges passiert, geschieht auch dieses: eine Abordnung des neuen Vereines erklimmte die Monumentaltreppe des Parlaments und wurde — es ist eine Tatsache — von Abgeordneten aller drei Parteien empfangen. Zwar, wie die parlamentarischen Verhältnisse in Oesterreich liegen, erstreckt aus dieser Tatsache, der öffentlichen Meinung gemäß, nicht die Verantwortung, diesen Verein ernst zu nehmen. Trotzdem wäre es verfehlt, ganz mit Stillschweigen darüber zur Tagesordnung überzugehen.

Abgesehen von einigen Dummheiten, die dadurch nicht besser wurden, daß ein Abgeordneter sie nachredete, zum Beispiel, daß ein fe-

ministischer Zug durch die moderne Gesetzgebung ginge, stehen im Programm dieses Bundes für Männerrechtler einige Punkte, die niedriger gehängt werden müssen. Sollte diese Bewegung über das Niveau hinausgreifen, das dem Horizont ihrer gegenwärtigen Propagatoren entspricht, — in unserer sozial und politisch so aufgewühlten Zeit ist keine Möglichkeit von der Hand zu weisen — dann könnten solche Pläne die selbstverständlichen Interessen der Frau am Ende doch gefährden. In jedem Falle aber verdient derlei als Symptom bekannt zu werden.

Ihren Ursprung verdankt die Idee dieser Gründung einer ganz gewöhnlichen Konkurrenzangst. Aus ihr heraus werden offensündliche Tatsachen verdrängt. Nominell zwar ist die Frau gleich arbeits- und verdienstoffähig wie der Mann; tatsächlich ist sie es nicht, wie jeder Mensch weiß. Erstens ist eine ganze Reihe von Berufen der Frau verschlossen, einzeln werden es auch immer bleiben. Während der Kriegszeit, als alles irgend verfügbare Männermaterial zum Heer eingezogen war, mußten in Oesterreich in vielen Berufen, in denen es normalerweise nicht geschieht, Frauen eingestellt werden, als Briefträger, Tramfahrniskassierer usw. Seither hat sich das wieder geändert, aber die Befürchtungen vor der weiblichen Stellenkonkurrenz haben sich jetzt damals sehr verstärkt. Und zweitens erhält die Frau immer noch bei gleicher Leistung eine geringere Bezahlung als der Mann. Von einer „auf die Spitze getriebenen Frauenemanzipation“ kann in Oesterreich ebenso wenig die Rede sein wie sonst irgendwo.

Das Schwergewicht der Bundesbestrebungen richtet sich aber gegen etwas anderes und geht fängt das eigentlich Bedenklische an: es geht um die Erhaltungspflicht gegenüber der geschiedenen Frau und die Alimentationspflicht gegenüber dem unehelichen Kind.

Geschiedene Frauen, die erwerbsfähig sind oder sonst ein Einkommen besitzen, welches ein Existenzminimum gewährleistet, sollen keinen Anspruch auf Alimentierung haben, so lautet eine der Forderungen. Man durchdenke jetzt die möglichen Konsequenzen. Zum Beispiel, eine Ehe wird durch Verschulden des Mannes geschieden, der Mann ist reich, die Frau hat nichts, ist aber gesund, also soweit erwerbsfähig. Dann soll der Mann weiterhin etwa von den Zinsen seines Kapitals leben und die Frau plötzlich den gerade heute so schweren Kampf ums Dasein angehen. Dazu weiß man, was Existenzminimum in Oesterreich heißt, nämlich zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben.

Eine andere Forderung: erwerbsfähige Mütter unehelicher Kinder sollen verpflichtet sein, ihrem Einkommen entsprechend, zum Unterhalt des Kindes beizutragen. Ueber diese Verlangen sollte kein Wort notwendig sein. Die Alimenter für uneheliche Kinder sind ohnehin in der Regel so, daß sie zum Unterhalt des Kindes nicht entfernt ausreichen. Die ledige Mutter hat in den meisten Fällen zu schaffen und zu radern wie ein Kaktus, um mit dem Kinde durchzukommen. Dieser Zustand soll also legalisiert werden.

Und dann das prächtige Gegenstück: das Existenzminimum des Vaters soll in Zukunft durch die Zahlung von Alimentern nicht beeinträchtigt werden. Wer also nur über ein Existenzminimum verfügt oder zu verfügen vorzieht, soll uneheliche Kinder in die Welt setzen dürfen, soweit er will. Ihm passiert nichts, er hat es nicht zu verantworten, er weiß, wenn er auch sechs uneheliche Kinder hat, er braucht keinen Groschen zu zahlen. Es kommt übrigens jetzt schon vor, daß Väter unehelicher Kinder ein gesetzlich erfassbares Einkommen vermelden, z. B. keine feste Stellung annehmen, bloß, um keine Alimenter zahlen zu müssen.

Und noch schöner: die Nichterhaltung von Alimentationsabhlungen sollen in aller Form strafbar bleiben dadurch, daß eine Pfändung nicht vorgenommen werden darf. Nun ist letzteres bekannt, in wievielen Fällen der Kindesvater mit den paar Schillingen gerade erst herausrückt, wenn der Pfändungsbeamte in der Türe steht. Wenn nun die Vormundschaftsbehörden sich der Mächtigkeits dieses Trudes begeben würden, wie viel würde dann überhaupt noch gezahlt werden?

Odernein sollen uneheliche Kinder noch verhalten sein, ihre durch Alter oder Inanbidität erwerbsunfähigen Väter zu alimentieren. Das heißt: einer hat uneheliche Kinder, zwei oder fünf, hat nie für sie gesorgt, außer etwa mit einigen Zahlungen, die nicht für ein einziges ausgereicht haben (man glaube nicht, daß das nicht vorkäme; es kommt vor!) hat zu ihrer Erziehung und ihrem Fortkommen im Leben auch moralisch nie etwas beigetragen; zwanzig Jahre später bricht er sich im Raufsch die Beine und ist Invalide. Und siehe da, seine Kinder, die viel weniger wissen, wie sie zu ihm kommen, als er weiß, wie er zu ihnen kam, die sind jetzt plötzlich verpflichtet, für ihren Papa zu sorgen.

Nota bene: der neue Bund für Männerrechte heißt aequitas, zu deutsch Gleichheit. Seine Iket von Frauen und Männern. Genug davon. Dr. J. R.

Seillon.

Der Schulhof.

Von Paul Gasser.

Er gehört einer kleinen Privatschule neben dem Geschichtsversteil.

Nach drei Seiten hohe Häuserwände voller Fenster, die vierte Seite bleibt dem Schulhof; er ist angelegt an ein hohes Verwaltungsgesetz, und an ihm klammert sich wiederum ein hübscher Gartenmauer, mit einer hohen, grünlichen, hülfreichen Einfriedung, welche aus dem hundertachtunddreißig Fenster, welche aus den Häuserwänden einst herausgegriffen wurden und seitdem Mißtrauen

Alle hundertachtunddreißig Fenster bleiben geschlossen; als ich Tradition im Umkreis des Schulhofes. Vielleicht ist einst etwas hinuntergeputzt, etwas, das die Vogelperipetie nicht kannte und darüber den Schreck bekam.

Nur um zehn, haarhart zehn, wenn es kaltet (vielleicht es ist jetzt präzis und biele) und die Schulhöfe füllen in den Hof, durchdringt sich die Tradition der geschlossenen Fenster. Denn die Spukbrunnen wachen einen Fischbrunnen aus dem graulichen Hof oder auch eine hübsche Wiese oder einen Weisplatz; sie streifen durchgehender wie anderswo die Spägen, sie streifen die Hauswände mit ihren Tollheiten.

Der Schulhof ist mein Theater; Tag um Tag erduldet mich dieses Spiel. Etwas wird hübsch und hübsch, doch es ist ein Neuankommenen fixieren kann, schlägt das Fenster wiederum um, so daß es den Anblick eines Profetes gewinnt. Sobald das Spiel im Fischbrunnen geht weiter. Mandala tritt hinter

der Gartenmauer, wo die grümliche Tanne steht, nach ein Häubchen auf und heißt: heilig, unerhöfden. Draußen, über den Dächern, hängt ein blauer Himmel. Möglichst schelt es wieder, präzis nach zehn, präzis und höf — und der ganze Tag ist weg.

Drei oder vierhundert, die sich anlogten aus hundertachtunddreißig geschlossenen Fenstern, und der Schulhofen, vertrauensvoll angelegt an das hohe Verwaltungsgesetz; auch ich schließe meine Loge, um die Tradition wiederherzustellen, und nur liegt der Umkreis des Schulhofes den ganzen übrigen Tag in der vornehmen Ruhe einer Gebeinläte.

Am Bodenfee.

Von Martha Bieder.

Die gegenwärtige Zeit läßt langsam das herbe Verlöblichsein aller Landesgrenzen, so bezeichnend für Kriegs- und Nachkriegsjahre, einem freien Hin und Her von Land zu Land weichen und verlegt das durch den künftigen Ferienmonat in eine ganz heimlich schöne Situation. Es genügt ihm das Hübsche, Städte und Gegenden, die ihm unter andern Umständen wahrscheinlich längst bekannt wären, für sich neu zu entdecken und sie mit Augen, die von der Gewohnheit nicht getrübt sind, zu sehen und zu werten. Solche Freude wurde mir zu Teil, als ich dies Frühjahr zum ersten Mal die zusehnde Landschaft der Bodenfee gegen die ferne Mannigfaltigkeit der Bodenseesee umfing. Ich wurde mir durch die alten deutschen, prächtigen Reichsfürstentümern wahren oder durch das weite fruchtbare Land ziehen, vorbei an Kirchen, und Klosterbauten auf beherzender Höhe und im abgelegenen Wald, deren Name einst von weithin hallender Macht gefunden hat. Wohl er-

öffnen sich uns nicht so ungeheure Perspektiven großer historischer Zusammenhänge wie in einigen reichen italienischen Wanderungen; aber doch treten uns in Bauten und Bildern kraftvolle Zeugnisse aller jener großen Epochen und Kräfte entgegen, die sich auf diesem alten Kulturboden ausgewirkt haben.

Eine der freundlichsten Städte, umfangreich, im Sommer heiterem Babelleben zugänglich, ist Ueberlingen am lieblichen Ueberlingensee, dem Nordwestarm des Bodensees. Breit gegen den See geöffnet, wächst die Stadt sanft den Hügel hinan und spart sich um das alte Münster mit hohen steilen Treppen, über denen heftig und mehrfach die hübschvoll gezeichneten Staffelfenster prächtiger Kirchen stehen. Unheimlich tiefe Graben, in die weichen gelben Mollaschichten eingeschnitten, die Rundtürme und klösterliche Tore gürteln und schüßen das Gewinck steiler und schmaler Gassen, wo Fliederbüsche über alle Gartenmauern hangen und rote Geranien die Fenster zieren. Von der breiten baumbekandenen Terrasse des hoch über der Stadt thronenden Reichthum-Melbegg'sen Hauses, des heutigen Museums, gleitet der Blick über das eigenartige Gesteine kreuz und quer gerichtet Giebel, die einmütig einzig darin stehen, daß sie alle irgendwie gegen die energische Sentralität des Münstersturmes zu orientiert sind, dessen dachstuhlwärmter Helm lustig über Land schaut. (Sein Giebel, der zweite Turm, trägt eine mehr als beständige Felschäube, da er im 17. Jahrhundert seines Helmes beraubt und als militärischer Nachposten eingerichtet wurde!) Es ist das typische Bild einer gotischen deutschen Stadt — nur durch und ungewichtig löst sich eine moderne Schicht darüber — trägt bewegt gegen außen, damit innen wohl begabiger das Leben sich entfalte. Sie gewinnt aber eine besondere Schönheit durch den See.

In Gassen und Plätze scheint er herein, von jedem erhöhten Punkt aus schneit der Blick entgült über die glänzende Fläche und die hülfen Ufer; eine hellere Klarheit weht in der Luft und findet ihren Widerhall im aufgehüllten Wesen der Menschen. — Einmal — es war am Palmsonntag — als mir die Stille des Münsterplatzes genossen, auf den inmitten von eadig-bergnen gotischen Häusern und eigenwilligen Renaissanceformen deutscher Rathgebäude ein hohes Kreuz glänzend schaukelte. Die begehrte uns eine eigentümlich ergreifende Schär: aus all menschlichen Sinn schien sich zu paaren mit dristlich-lustiger Bedeutung. Um den Münsterhof ging's herum, ein feierlich erregter Zug von Kindern, die hübsche bunten bewimpelte, mit Apfeln gefüllte Weidenbäumchen in den Händen trugen, ein wandelnder Frühlingswald. Die vier Ecken des Kreuzes, die im Schreiten aus Wäldern Ecken langen und der Priester, der in violettem Rauchmantel den Beschluß machte, erinnerten nur bescheiden daran, daß hier etwas Kirchliches vor sich geht. Die überwältigend bringt im fruchtbarsten Seeland der Frühling auf! Kein Wunder, daß gerade hier die Kirche der uralten Feste des Frühlingsfestes ihren eigentümlichen Sinn und seinen deutlichen Ausdruck nicht rauben konnte.

Wenn wir durch die Gassen schlendern, an den buntemaltemen Häusern mit den weitbühigen Kellereingängen vorbei, lehrt uns manches bunte Zeugnis, was das Volk dieses Städtchens in alter und neuer Zeit gelitten und was es in eigener Arbeit geleistet hat. Aber selten oder nie treffen sie auf Spuren dessen, was einzelne Bezugsleute des Geistes und der Macht erstrebt und geschaffen haben. In der Erinnerung haften anonyme kleine Kunstwerke, die grüne Rathausruhr mit garter Stabwerk-Unternehmung

mission. „Aber,“ so werden die Länder ohne Stimmrecht lagen, „was geschieht mit uns? Wir brauchen die internationale Propaganda und Hilfe, wir müssen einen internationalen Ansehlichkeit haben.“

Dieser Ansehlichkeit und diese Hilfe aber kann ihnen der Internationale Frauenbund bieten, für den die Erlangung des Frauenstimmrechts in allen Ländern ein Ziel ist. Es hat ja seit vielen Jahren eine Stimmrechtskommission, der Frauen aller angeschlossenen Länder angehören.

So lange der Stimmrechtsverband existiert und, trotzdem sein Ziel teilweise erreicht ist, eben weiter arbeiten muß, so lange wird doppelt so gearbeitet, und dies bedeutet nicht eine Stärkung der internationalen Frauenbewegung, sondern eine fatale Kräfteverteilung. Wir haben aber nicht so viele Frauen, die Zeit, Begabung, Mittel und guten Willen haben, sich in den Dienst der internationalen Frauenbewegung zu stellen. Eine ganze Anzahl Frauen arbeiten heute schon in beiden Verbänden und diese könnten die Vereinigung nur begrüßen, haben sie doch oft große Mühe, Außenstehenden klar zu machen, warum in einem Lande zwei nationale Frauenverbände bestehen, insbesondere, wenn diese Länder schon das Frauenstimmrecht haben. Bis jetzt scheint allerdings nur Deutschland den Mut gehabt zu haben, wenigstens den Titel „Frauenstimmrechtsverein“ abzuschaffen. Die Fusion wäre für beide Verbände

von größtem Nutzen, der J. F. B. würde vermehrt und gewinne neue Kräfte, was ihm recht gut täte. Der Stimmrechtsverband aber könnte sein getreuer Mitarbeiter werden, denn es werden alle verfügbaren Kräfte gebraucht. Dadurch würde auch eine Sorge leichter, die schwer auf beiden Verbänden liegt, nämlich die Finanzfrage. Wenn das Zusuffragit und die Nachrichten des J. C. W. zusammengelagert würden, so käme das wohl wesentlich billiger, die eine Zeitung hätte mehr Abonnenten und diese hätten keinen Schaden davon. So ginge es wohl auch in anderen Dingen. Zur Zusammenarbeit braucht es viel guten Willen und Loyalität auf beiden Seiten — und es müßte noch manches Hindernis beseitigt werden. Aber wir hoffen, daß die fortschrittlichen Frauen, die den Vorstand des Stimmrechtsverbandes bilden und diejenigen, die den J. C. W. leiten, den Weg zur Zusammenarbeit finden werden, der der allgemeinen internationalen Frauenbewegung am besten dient.

E. J.

Neue Bücher.

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.)
 Eduard Spranger: Psychologie des Jugendalters, 359 S. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
 Hans Wirthhaber: Zur Psychologie der Schaubühne, 97 S. (geb. Fr. 6.—, geb. Fr. 8.—). Verlag Dreißl, Zürich.

Friz Giese: Die Frau als Atmosphärenwert, 64 S. Deiphin-Verlag, München.
 Ekfriede Freudl: Rhythmus, Theorie und Praxis der körperlich-musikalischen Erziehung, 170 Seiten. Deiphin-Verlag, München.
 Edwin Kunz: Viedli für die Ehline, für d'Schuel, de Gindegarie und diheime, 72 S. (gebunden Fr. 8.—).
 Brunold Springer: Der Schlüssel zu Goethes Liebesleben, Ein Versuch, 87 S. Verlag der neuen Generation, Berlin-Hilfslage.
 Leo Frobenius: Der Kopf als Schicksal, 185 S. (geb. Fr. 10.—). Kurt Wolf Verlag, München.

Wegweiser.

Zürich, Mittwoch den 7. Juli, 20 1/2 Uhr im Speisezimmer, Rämistrasse 26, Schweiz. Verband der Akademikerinnen, Section Zürich:
Internationale Frauenbestrebungen.
 Eintritte vom Pariser Kongress, von Dr. Mathilde Müller.

Redaktion.
 Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).
 Feuilleton: Gertrud Heberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.40).

Vom Sparen im Haushalt.
 Teure Zeiten sind, und mancher Hausfrau wird es herzlich schwer, den Jüngeren stets eine gute und schmackhafte Kost auf den Tisch zu bringen. Nun ist es ja so eine eigene Sache, auf dem der

Hausfrau eigenen Gebiet, der Ernährung der Familie, Ersparrnisse machen zu wollen.
 Selbstverständlich ist eine gute und ausreichende Ernährung auch möglich ohne feine Speisen und Leckereien. Statt teurer Fleischbraten kann man ruhig einmal Hafermus auf den Tisch bringen, das einen fast ebenso hohen Nährwert wie Fleisch hat, und wenn man den hohen Preis für gute Naturbutter nicht anlegen will, so tut's auch ein gutes Rodfett.
 Allerdings soll man sich vorhüten, es in dieser Beziehung mit der Sparlichkeit zu weit zu treiben. Heutzutage wird oft Fett angeboten, das zwar bestehend billig, dafür aber auch recht minderwertig ist. Auch sind derartige Fette häufig wenig ergiebig, und wenn man sich den Schaden recht beliebt, sind sie im Verbrauch fast noch teurer als die gute Butter, weil man mit solch minderwertigem Fett nur halb so weit reicht.

Kauft man dagegen ein so gutes Rodfett wie „Schweizerperle“, genannt das Rodfett der guten Küche, so hat man nicht nur den Vorteil einer wesentlichen Ersparnis, sondern auch ein erstklassiges Nahrungsmittel. Das Rodfett „Schweizerperle“ ist sehr ausgiebig und daher im Gebrauch äußerst billig. Es hat einen sehr guten Geschmack und bekommt selbst kranken Kindern vorzüglich. Es läßt sich sowohl als Brotzutritt gebrauchen, als auch vorteilhaft zu allen Speisen und Backwaren verwenden und empfindlich sich vermöge seiner Güte, ferner weil es nicht wie eingelotene Butter und 100 Prozent Nährwert besitzt, überall seit Jahren selbst.

Der schmackhafte Sykos ist mir unentbehrlich geworden.
 Ich werde Ihre Nährmittel meinen Bekannten bestens empfehlen. Frau Dietrich in L. 70

SYKOS
 Dabenspreis: Sykos 0.50, Dingo 1.40, MAGO 0.10

Nervöse, aufgeregte, ungeduldige Personen nehmen mit Vorteil



Es beruhigt und kräftigt.

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot

Lugano „Villa Chiara“
 Koch- und Haushaltungsschule
 Via Dom. Fontana No. 9, mit italienischer und deutscher Sprachlehre. Eröffnung 1. Oktober. Prospekte durch das Offizielle Verkehrs-Bureau Lugano, sowie die DIREKTION.

Privatkochschule Widmer
 Witikonstr. 53 - Zürich 7 - Tel. Hott. 29.02
 Prospekte und Referenzen durch Fr. A. Widmer.

Privat-Pension Villa Bergheim
 Arosa (6) 15 Betten
 Heimlicher Ferien- und Erholungs-aufenthalt für Damen und junge Mädchen. Inhaberin: Schwester Härlin.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
 Kirchberg (Bern).
 Maximum 10 Schülerinnen.

Das Erholungsheim im Lütisbach,
 OBERAGERI (800 m ü. M.) Kanton Zug
 bietet das ganze Jahr Ruhe- und Erholungsbedürftigen sowie Ferlengästen ein behagliches Heim. Zu näherer Auskunft sind gerne bereit:
 Schwester Hanna Kissling, Schwester Christino Nadig. (Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen)

Abonnements-Bestellung
 für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, St. Nikstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
 „ „ „ 1/3 „ „ 5.80
 „ „ „ 1/2 „ „ 10.30

Ort und Datum: _____
 Unterschrift: _____

Nichtpassendes streichen — (Oefl. ausschneiden und einstecken!)

Maggi's Suppen
 stehen jedem Tische an!
 1 Würfel für 2 Teller 15 Rp.

IN GRAUBONDEN
 empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

| | |
|---|---|
| ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonnen“ Gasthaus, Pension, Restaur., Gelegenheits- u. Mineralbädern | LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus Bahnhofstr., Restaurant, Zimmer, Pension, Sander Saal. |
| CHUR Rätisches Volkshaus beim Obertor Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal | ST. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volkshaus b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaurant, Prosp. zu Diensten. |
| DAVOS Volkshaus Graubündnerhof Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer. Mässige Preise. Zur Verpflegung und sauberen besonders geeignet. | THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder. Keine Trinkgelder. |

Bekanntschafft
 mit gesunder, reicher, altern Witwe oder Dame, sucht älterer, robuster Witwer in bevorzugt, sicherer Lebensstellung, mit grossem anwartschaftlichem Vermögen.
 Nur christlich gesinnte Damen, welche sorgenlos in treuer Liebe und Obhut und Frieden, ihrem Lebensziel entgegenzugehen wünschen und auch geneigt sind, arme Witwen u. Wälder zu unterstützen, wollen sich vertrauensvoll melden unter O. F. 6799 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Handmaschinen - Strickereien.
 Spitzen und Entredoues, schmal, mittel und breit, speziell für Wäsche geeignet, eigene schöne Muster, auf prima Stoff in schöner Ausführung, verkaufte preiswert an Private und Wäscherinnen. Wer einmal gekauft, kauft wieder. Jede kleine Bestellung wird sofort geliefert. Umtausch gestattet. Exemplarisch sich freudig. Abnahme bestens. Nähe, Eisenbergstr. 11, Handstickerei Grabs (St. Gallen).

Suter's Arnika Seife.
 Der „gute“ Geruch an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Pflanzenölen, verleihen dieser Seife ihre reinigende, wohltuende und verjüngende Wirkung.
 Suter, Moser & Cie. St. Gallen.

St. Jakobs-Balsam
 v. Apotheker G. Trautmann, Basel
 Preis Fr. 1.75
 Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Haempfadern, off. Beine, Haemporrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandwunden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche. In allen Apotheken. 58
 Generaldepot: St. Jakobs-Apothek, Basel 1

Anstricken
 von Strümpfen, auch feingestrickter, und Ersetzen
 der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.
 Stimpfharder Altschützen-Zürich, Inh. W. Tröndle

Heidelbeeren
 Silene, frisch gepflückt 2. sterilisieren geerntet
 1x3kg Kistchen, Fr. 5.50
 2x3kg Kistchen, Fr. 10.50
 Voll-Bewicht
 Prima echten alten Veltliner in Korbfässchen von ca. 7 Liter Fr. 2.50 per Liter.
 Alles franko gegen Nachnahme
P. Piozza, Brusio
 Importgeschäft - Veltlinerweingroßhandlung

Für Damen!
 1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnischwasser, 1 Fl. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.
J. Rieger, Militärstr. 62, Zürich.

NUSSGOLD tuet zu allne Zite Z'riedeheit bim Choche büte!

SCHWESTERNHEIM
 des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz
 Sonnige, freie Lage am Waldestrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Das Kindersanatorium „Pro Juventute“ in Davos sucht diplomierte Krankenschwester
 Bewerb. mit Lebenslauf, Zeugn. und Ref. an die Oberin

Bad Pfäfers
 45 Minuten von Ragaz
 Am Eingang zur weltberühmten Aminaschlucht mit Thermalquelle
 37 Grad Celsius (65)
 gegen Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, Reconvaleszenz und Altersschwäche.
 Weltberühmtes Thermalbad
 Prospekte auf Verlangen. Direktor: Karl Stoettner.

Frauen und Töchter,
 welche sich auch während einem genussreichen Aufenthalt nützlich betätigen möchten, besuchen mit Vorteil die **Seientochterkurse in Engelberg**
 vom 22. Juni bis 22. Juli und vom 28. Juli bis 28. August. Vormittags Unterricht im Kochen, nachmittags und Sonntags frei — für die größeren Arbeiten Bewegung — sehr schöne Einzelzimmer mit Balkon, mäßige Preise. Es werden auch Pensionärinnen angenommen. Prospekte durch die Kursleiterin:
 Fr. Lina Wyss, Stans.

Bildungskurs für Hausbeamtinnen
GENÈVE
 Foyer de l'Ecole d'Études sociales, rue Toepffer 17. 1032

INSTITUT MENAGER MONRUZ
 Français. Toutes branches ménagères
 Dès maintenant inscriptions pour avril 1926

Absolut
 haltbare Konfitüren
 kein Schimmelwuchs, der eingemachten Früchte und Gelees bei Verwendung von
Klein's Einmach-Tabletten
 10 Tabletten 50 Cts. (Für 10 kg)
 Vor Nachnahmen wird gewarnt.
 André Klein, Basel-Neue Welt (12)

Wissen Sie
 dass alle abgestorbenen KLEIDER durch Färben oder Chemisch-Waschen wieder wie neu hergestellt werden können? Senden Sie uns diese Kleider und wir werden uns bemühen, sie zu den günstigsten Konditionen wieder in den früheren Zustand zu versetzen. Adresse für Postsendungen:

Große Färberei Murten in Murten!
 Preisliste und Auskunft gratis auf Verlangen (14)